Kurze Bemerkung zur Tuberculosebehandlung.

Von Prof. Edwin Klebs in Karlsruhe.

Die werthvolle Mittheilung von Landerer in No. 9 und 10 dieser Wochenschrift nöthigt mich, schon jetzt einige Erfahrungen mitzutheilen, welche ich durch die Anwendung intravenöser Injection des Tuberkulins gemacht habe. Bevor Landerer durch seine praktischen Erfahrungen die Unschädlichkeit dieser Applicationsmethode nachgewiesen hat, hatte ich auf verschiedenen Wegen versucht, das Tuberculocidin, dessen tuberkelbacillenzerstörende Wirkung durch meine Versuche ausser Zweifel gesetzt war, dem erkrankten Theil möglichst nahe zu bringen, um die bactericide Wirkung in thunlichster Intensität zu erlangen. Ich übergehe hier diese Versuche, um sofort zu erklären, dass erst die intravenöse Injection auch beim Menschen jene überraschenden Erfolge erzielt, welche bei Thieren durch die subcutane Injection zu erreichen sind. Während bei subcutaner Injection bisweilen sehr grosse Gaben verwendet werden müssen, gelingt es hier schon bei Injectionen von 0,5 bis 1 g in die Venen des Vorderarmes hartnäckiges Fieber fast augenblicklich verschwinden zu machen und die letzten Reste der Tuberculose zu beseitigen, welche namentlich bei Cavernen in den Lungen der subcutanen Behandlung Widerstand leisten. Nachdem Jahre hindurch bei dieser Behandlung die Lungen und der ganze übrige Organismus von tuberculösen Erkrankungen freigeblieben waren, bleibt in den Cavernen noch oft eine Art saprophytischer Vegetation dieser Organismen übrig, welche natürlich stets noch Gefahr droht, zu weiterer Infection zu führen. Hier nun lässt die bactericide Wirkung sich von Tag zu Tag verfolgen und sicher feststellen, dass erst direkt vom Blute aus eine intensivere Einwirkung zu erzielen ist. So wird auch in diesen, überaus widerstandsfähigen Fällen eine definitive Heilung angebahnt.

Fast noch überraschender aber ist die Einwirkung auf ganz acute, miliare Processe, welche mit Blutungen aus Magen und Darm einhergehen und unter hohem Fieber den Körper in kürzester Zeit zu zerstören drohen. In diesen Fällen tritt zuerst die Entfieberung, dann eine rasche Wiederherstellung der gesunkenen Kräfte als der auffälligste Erfolg dieser intravenösen Injectionen von Tuberculocidin hervor. Ich habe auch die Hoffnung, dass in den mehr chronisch verlaufenden cavernösen Processen der Lunge, welche mit anhaltendem Fieber einhergehen, der Process in dieser Weise aufgehalten, vielleicht in günstigen Fällen geheilt werden kann.

Die Methode der Injection ist genügend von Landerer geschildert; nur möchte ich bemerken, dass die Anlegung einer Art von Compressionsverband überflüssig zu sein scheint. Ich decke die kleine Stichöffnung mit einem Stückchen Unna'schen Salicylpflasters (Beiersdorf in Altona), wodurch der Gebrauch des Armes nicht beeinträchtigt wird. Was die Zahl und die Gaben der Injectionen betrifft, so habe ich täglich injicirt, um antifebrile Wirkungen zu erzielen, und Dosen von 0,5—1,0 angewendet, nachdem, wie ich es bisher gemacht habe, eine Reihe subcutaner Injectionen, die bis zu dieser Gabe verstärkt wurden, vorangeschickt waren. Ich möchte Gewicht legen auf die Angewöhnung des Organismus an die Substanz. Vielleicht wird man indess in besonders günstigen Fällen sogleich mit den grösseren intravenösen Injectionen beginnen können, da hierbei die antifebrile Wirkung so auffällig hervortritt, und anderweitige Störungen gänzlich fehlten.

Ich brauche kaum zu bemerken, dass die gleichzeitig von Landerer angewendete und doch wohl nicht ganz unbedenklich erscheinende Injection von körperlichen Theilen (D tterplättchen) in unserem Falle nicht nothwendig ist. Vielleicht wird diese Bemerkung die Collegen veranlassen, eher einen Versuch zu wagen. Fern davon, das Landerersche Verfahren einer abfälligen Kritik unterziehen zu wollen, im Gegentheil ausserordentlich dankbar für die von ihm gewordene Ermuthigung zur intravenösen Injection, muss ich doch bemerken, dass die Anwendung des zimmtsauren Natrons, dem ich eine Wirkung gewiss nicht absprechen möchte, wohl ganz ebenso gut vom Magen oder Mastdarm aus wirksam sein dürfte, da wir hier in der Dosirung keiner Beschränkung unterliegen.